

Region

Ein Hund inmitten von Leseratten

Büchereien im Wandel In der Regionalbibliothek Langnau geht es nicht mehr nur um das Buch. Frauen nähen zuweilen gemeinsam, oder ein Hund kommt zu Besuch. Was soll die Betriebsamkeit?

Susanne Graf

«Pssst, leise sein. Die anderen wollen lesen.» So tönte es in Kinderjahren, wenn man eine Bibliothek betrat. Wer aber mit solchen Vorstellungen die Regionalbibliothek Langnau betritt, mag sich zuweilen im falschen Film fühlen. Einmal im Monat trippelt Felice zwischen den Bücherregalen der Kinderabteilung rum, schnüffelt hier etwas und lässt sich dort von entzückten Kindern streicheln.

Dazu ist Franziska Wüthrich mit ihrem mittelgrossen Pudel da: damit Kinder in geschütztem Rahmen Erfahrungen machen können mit einem Hund. Die achtjährige Felice ist als Therapiehund ausgebildet. Ihre Besitzerin ist Leiterin der Bibliothek Eggwil und arbeitet auch in der Regionalbibliothek Langnau mit. Gerade bei der Schulausleihe in Eggwil merke sie, wie Felice das Klima positiv beeinflusse, sagt sie. Franziska Wüthrich erzählt von einem Knaben, der sonst recht wild und grob auftrete. Im Umgang mit Felice aber werde er ganz sanft. «Nur vergisst er dann zuweilen seine Bücher.»

«Der dritte Ort»

Nach den Sommerferien ging es in einem Hinterzimmer der Bibliothek ebenfalls ungewohnt zu: Eine Gruppe Frauen sass an Nähmaschinen und fertigte Taschen an. Sie nähten sogenannte Boomerang-Bags – nach dem Beispiel einer in Australien entstandenen Bewegung, die helfen will, Plastikabfall zu vermeiden. Über die ganze Welt verteilt gebe es Gemeinschaften, die aus nicht mehr benötigten Stoffen Taschen nähen, sagt Ursula Strahm. Sie ist Leiterin der Regionalbibliothek Emmental. Und an sie geht die Frage, was Hunde und Nähateliers in einer Bibliothek zu suchen haben.

Bibliotheken hätten schon lange nicht mehr nur den Auftrag, Medien auszuleihen. «Sie gelten als «der dritte Ort, an dem man sich – wie zu Hause oder bei der Arbeit – ohne Konsumzwang



Für einmal stehen nicht Bücher, sondern Franziska Wüthrichs Hündin Felice im Zentrum des Interesses. Fotos: Marcel Bieri

aufhalten kann», sagt Ursula Strahm. «Wir bezeichnen unsere Bibliothek als das Wohnzimmer von Langnau.»

Einige kämen einfach zum Zeitunglesen, Migrantinnen und Migranten immer häufiger, um in den Räumen am Laptop zu arbeiten und vom kostenlosen WLAN zu profitieren. Und letztlich hätten zwei Frauen in der Bibliothek bei einem Kaffee einen halben Nachmittag lang ihre gemeinsamen Ferien geplant, erzählt Ursula Strahm.

Für viele Familien sei «das Wohnzimmer von Langnau» auch der Ort, an dem man sich – nach Training, Musikschule oder Einkaufsbummel – für die gemeinsame Heimfahrt verabrede. Die Leiterin fasst zusammen: «In

einer Bibliothek muss es nicht mehr mucksmäuschenstill sein.»

Ursula Strahm nennt einen weiteren Grund, weshalb sie und ihr Team in den Räumen nicht nur Medien ausleihen und etwa Lesungen organisieren, sondern auch «ausserliterarische» Angebote auf die Beine stellen. In Anlehnung an die Agenda 2030 der UNO wolle man das lebenslange Lernen fördern – auch durch praktische Erfahrungen.

In diese Kategorie fällt denn auch der Makerspace für Kinder: Ab dem Alter von 9 Jahren kann der Nachwuchs in einer speziellen Ecke Bekanntschaft machen mit neuen Technologien. Roboter stehen ebenso zur Verfügung wie etwa eine Virtual-Reality-Brille, die einen Ausflug ins All

oder einen Blick ins Innere eines Vulkans ermöglicht.

Fast rund um die Uhr

Doch die Türen des «Wohnzimmers von Langnau» sind nicht immer offen. Anders als etwa in Grosshöchstetten. Dort wurde im August 2020 das System der Open Library eingeführt. Das heisst: In der Gemeinde- und Schulbibliothek kann man sich nicht nur während der regulären Öffnungszeiten mit Büchern und anderen Medien eindecken, sondern sieben Tage die Woche von morgens 6 bis abends 23 Uhr. Voraussetzung: Man registriert sich und erhält einen elektronischen Ausweis, der Zutritt gewährt.

Damit habe man neue Kundenschaft gewonnen, und rund



«Es ist wohl eine Frage der Zeit, bis wir Open Library auch einführen.»

Ursula Strahm
Regionalbibliothek
Langnau

80 Prozent der Nutzenden profitierten vom neuen System. Bibliotheksleiterin Nicole Lehmann berichtet von durchwegs positiven Reaktionen. Persönlich findet sie aber, dass die Beratung der Open-Library-Besuchenden zu kurz komme. Nun würden Buchtipps-Abende angeboten, und das Team schnüre ab und zu Buchpakete, «von denen wir denken, dass sie passen könnten».

Die Frage nach unliebsamen Erfahrungen mit nächtlichen Gästen verneint Nicole Lehmann. Es bestehe zwar vermehrt Unordnung. «Aber das freut mich eher, weil es zeigt, dass die Bibliothek genutzt wird.» Noch nie sei etwas gestohlen worden. Und wenn ab und zu ein Buch nicht ordentlich ausgeliehen wurde, sei es doch immer wieder aufgetaucht. «Ich denke, die Besucher der Open Library empfinden die Bibliothek noch mehr als «ihre Bibliothek», so Nicole Lehmann.

Schweizweit 21 Open Libraries

Mit ihrem Selbstbuchungssystem gehört die Gemeinde Grosshöchstetten zu den Vorreiterinnen. Gemäss einer Liste von Bibliosuisse existieren aktuell in der Schweiz 21 Open Libraries. Und im Kanton Bern hat neben Grosshöchstetten nur Köniz das System bereits eingeführt. Katia Röthlin, Beauftragte für Kommunikation des Verbands Schweizer Bibliotheken, gibt zu bedenken, dass keine Meldepflicht bestehe und die Liste womöglich nicht vollständig sei. Weitere Umstellungen seien zudem geplant.

In Grosshöchstetten hat die Gemeinde laut Nicole Lehmann 40'000 Franken investiert – etwa für die Selbstausleihstation, die automatisch funktionierende Tür und das Licht, gesteuert mit einem Bewegungsmelder.

«Es ist wohl eine Frage der Zeit, bis wir Open Library auch einführen», sagt Ursula Strahm. Noch schreckt sie wegen der Investitionskosten davor zurück. Lieber belebt sie die Bibliothek in Langnau etwa mit dem Besuch eines Hundes.

Der Stadtrat will bei den Finanzen stärker mitreden

Leere Kassen in Langenthal Die Stadt kämpft mit einem grösser werdenden Defizit. Das Parlament will nun Gegensteuer geben.

Zum Jahresabschluss macht der Stadtrat das, was er in den vergangenen Monaten oft gemacht hat: Er erteilt dem Gemeinderat eine Abfuhr. So setzten die Fraktionen von SVP, FDP/JLL und GLP/EVP eine Motion durch, die zum Ziel hat, die Finanzen der Stadt Langenthal stärker zu kontrollieren. Die SP/GL-Fraktion und der Gemeinderat wollten ebendiese ablehnen.

Der Vorstoss forderte eine Schuldenbremse, eine Steuererhöhungsbremse sowie zusätzliche Mechanismen, um die städtische Aufnahme von Fremdkapital zu limitieren. Diese Massnahmen sollen in der Stadtverfassung festgeschrieben werden.

Langenthal klagt seit Jahren über ein strukturelles Defizit. Das Budget 2023 weist ein Minus von über vier Millionen Franken auf – trotz Steuererhöhung von 1,38 auf 1,44 Einheiten. Diese winkte

das Parlament erst Ende Oktober zähneknirschend durch. Am 22. Januar wird das Stimmvolk darüber befinden. In trockenen Tüchern ist das Vorhaben noch nicht, wie das in Herzogenbuchsee abgewiesene Budget zeigt.

Hauptsache, selbstständig

Dass Langenthal ein zu hohes Defizit hat, darüber sind sich alle im Stadtrat einig. Wie dieses zu reduzieren ist, darüber scheiden sich die Geister. Während SP und Grüne den zu tief angelegten Steuerfuss bemängeln, sehen SVP und FDP in den zu hohen Ausgaben der Stadt das Problem. Entsprechend werden sich die Fraktionen auch bei der vorliegenden Motion nicht einig.

Motionssprecher Patrick Freudiger (SVP) sieht Langenthal nach wie vor in einer «beneidenswert guten Situation». Die Stadt könne weiterhin rechtzeitig

und selbstständig Gegensteuer geben und notwendige Massnahmen ergreifen. «Wir brauchen eine umfassende Konsolidierung, bevor wir die Steuern erhöhen», sagte er. Eine nicht ständige Kommission soll nun die Vorlage umsetzen.

Aufeinander zugehen und mehr miteinander sprechen, das möchte diese Motion in einer institutionalisierten Form erreichen, sagte Stadtrat Diego Clavatscher (FDP). Ratskollege Dya-

«Wir wünschen uns Vorstösse, die sich nicht nur um den Rat selbst drehen.»

Saima Sägesser
Stadträtin (SP)

mi Häfliger (GLP) befand eine Schuldenbremse als wichtige Massnahme für Langenthal: «Die Stadt soll nicht mehr Geld ausgeben, als sie einnimmt.»

Etwas anders sah das Saima Sägesser (SP): «Anstelle von innovativen Vorschlägen kommen die Bürgerlichen mit immer mehr Reglementen und Aufwänden für die Stadtverwaltung.» Ihre Fraktion sei gegen diese Motion, weil sie mit Frust auf allen Seiten reche. «Wir wünschen uns Vorstösse, die sich nicht immer nur um den Rat selbst drehen», fügte Sägesser an. Zudem wünsche sie sich mehr Vertrauen gegenüber dem Gemeinderat.

Auch Nathalie Scheibli (SP) fand, ein zusätzliches Gremium werde die verhärteten Debatten nicht lösen. «Wir sollten uns besser im Rahmen einer Klausur über das künftige Budget austauschen. So könnten sich alle

einbringen.» Scheibli befürchtete, dass in einer neuen Kommission bloss wieder juristisch und finanzpolitisch orientierte Personen sässen. «Am Ende geht es doch um die Frage, wohin wir uns als Stadt entwickeln wollen.»

«Nicht problematisch»

Gemeinderat Roberto Di Nino (SVP) äusserte sich ebenfalls kritisch. Zwar begrüsse er die Motion, allerdings verfüge die Stadt heute schon faktisch über eine Schuldenbremse. Der Gemeinderat habe längst Zielgrössen für ein Defizit verabschiedet und danach gehandelt. Auch bei den Investitionen gebe es Höchstquoten. «Wir laufen nicht in eine unkontrollierte Schuldenwirtschaft hinein», so Di Nino.

Richtig sei, dass Langenthal wegen vieler grosser Investitionen bis 2027 mit 160 Millionen Franken Schulden reche. «Für

eine Stadt dieser Grösse ist das überhaupt nicht problematisch. Es wird hier ein Problem heraufbeschworen, das nicht existiert.»

Die Forderung Di Ninos ans Parlament, die bestehenden Instrumente zu nutzen, bevor neue implementiert werden, blieb letztlich ungehört. Ebenso das Argument des Gemeinderats, die geforderte nicht ständige Kommission gerate in Konflikt mit der bereits vorhandenen Finanzkommission. Dies verursache einen spürbaren Mehraufwand.

Und so blieb zum Jahresende in Langenthal zumindest eines gewiss: Auch bei der letzten Amtshandlung von Stadtratspräsidentin Beatrice Lüthi (FDP) setzte sich eine bürgerliche Mehrheit des Parlaments, wie so oft in der Vergangenheit, über den Gemeinderat hinweg.

Julian Perrenoud